

Hochheimer Stadtanzeiger

Amfliches Organ



1. Stadt Hochheim

Ersteinst: Dienstags, Donnerstags, Samstags (mit illuz. Beilage) Druck u. Verlag, verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Dreisbach, Föhrstr. 15, Telefon 62. Geschäftsstelle in Hochheim: Rassenheimerstr. 157

Anzeigen: Kosten die 6-gespaltene Zeile oder deren Raum 12 Pfennig, auswärts 15 Pfg., Reklamen die 6-gespaltene Zeile 30 Pfg. Bezugspreis monatlich 0.95 RM. Postkonten 188 87 Frankfurt am Main.

Nummer 46

Dienstag, den 18. April 1933

10. Jahrgang

Ueber 1000 Schubhäftlinge entlassen

München, 17. 4. Kardinal Faulhaber hatte den Reichshofrat Ritter v. Epp im Namen aller bayerischen Bischöfe gebeten, die Untersuchung für die in Schubhaft Befindlichen zu beschleunigen, daß wenigstens die Familienväter bis zu ihren Familien zurückkehren können, oder doch den Schubhäftlingen einen Osterurlaub über die Feiertage zu gewähren. Der zuständige Staatsminister des Innern hat in dankenswerter Weise darauf geantwortet, es sei eine Überprüfung sämtlicher Schubhaftfälle im Gange, und bis dahin würden in Bayern über 1000 Personen aus der Schubhaft entlassen sein.

Beschäftigung und Arbeitsmarkt

Der saisonmäßige Rückgang der industriellen Beschäftigung ist nach Ermittlungen des Statistischen Reichsamtes im Februar zum Stillstand gekommen. Die Zahl der beschäftigten Arbeiter beträgt 40,3 v. H. der Arbeitsplatzkapazität. Die durchschnittliche tägliche Arbeitszeit hat etwas zugenommen (von 6,69 Stunden im Januar auf 6,84 Stunden im Februar). Infolgedessen ist die Zahl der geleisteten Stunden etwas gestiegen (von 33,4 v. H. auf 34,0 v. H. der Stundenkapazität).

Diese Angaben beziehen sich auf den durchschnittlichen Beschäftigungsgrad im Monat Februar. Den Mitteilungen der Arbeitsämter ist zu entnehmen, daß in der ersten Februarhälfte die Beschäftigung noch zurückgegangen ist; Mitte Februar hat dann — früher als üblich — die saisonmäßige Zunahme begonnen. Jedenfalls ist die Zahl der in den Arbeitsämtern registrierten Arbeitslosen (die allerdings nicht nur Industriearbeiter umfaßt) seit Mitte Februar zurückgegangen, während in den letzten Jahren die Arbeitslosigkeit erst im März zu sinken begann.

Wenn sich die durchschnittliche Beschäftigung der Industrie im Februar im ganzen nur wenig verändert hat, so ist die Entwicklung doch insofern bemerkenswert, als sich zum erstenmal seit Beginn des Konjunkturrückganges die Bewegung der Arbeitsplätze im Februar nicht verringert sondern zugenommen hat.

In den Produktionsgüterindustrien ist die Beschäftigung im Februar im ganzen unverändert geblieben. In der Großindustrie, in den Metallhütten und Metallgewerken, in der Papierherstellung ist sie zwar gesunken, was auf den Rückgang der Produktion zurückzuführen ist, in anderen Industriezweigen (Eisen- und Stahlwerke, Dampfmaschinen, Waggon- und Schiffbau, Buch- und Zeitungsdruckereien) hat die Beschäftigung dagegen zugenommen.

In einzelnen Baustoffindustrien haben sich bereits die Vorbereitungen auf die neue Bausaison bemerkbar gemacht. So hat sich die Beschäftigung in der Zement- und Gipsindustrie sowie in der Gips- und Dachpappenindustrie leicht erhöht; nur in der Ziegelindustrie war der Rückgang noch ziemlich beträchtlich.

Im Fahrzeugbau hat sich die saisonmäßige Belebung fortgesetzt (Automobil- und Fahrradindustrie).

In den Verbrauchsgüterindustrien hat die Beschäftigung im Februar nach dem starken Rückgang im Dezember und Januar wieder zugenommen; vor allem hat sich hier die Zahl der geleisteten Arbeitsstunden erhöht. Dies gilt in erster Linie für die Industriezweige, die Hausat und Gewandstoffe für Wohn- und Kulturbedarf herstellen (Möbelindustrie, Industriezweige für Beleuchtungskörper, Messing- und Nickelwaren, Alpakafabrikate, Uhren, Photoapparate, Spielzeug, Holzwaren und Lederwaren).

Auch in einzelnen Zweigen der Textilindustrie (Kunstseide, Baumwolle, Samt) hat sich die Beschäftigung leicht erhöht; in anderen (Wollindustrie, Wirkwarenindustrie, Teppich- und Möbelstoffwebereien) ist sie noch weiter zurückgegangen. Saisonmäßig belebt hat sich die Tätigkeit in der Bekleidungsindustrie, vor allem in der Schuh- und Hutindustrie.

In einzelnen Zweigen der Nahrungs- und Genussmittelindustrien, wie Teigwaren, Margarine, Süßwaren und Zigaretten, ist die Beschäftigung ebenfalls gestiegen.

Die Zahl der beschäftigten Angestellten hat sich nicht verändert; sie beträgt 58,0 v. H. der Angestelltenplatzkapazität.

Ähnlich wie die Beschäftigung der Arbeitnehmer hat die Produktion seit Jahresbeginn leicht zugenommen. Die Produktionsleistung der gewerblichen Gütererzeugung stieg von 62,2 im Januar auf 62,5 im Februar 1933. Die Entwicklung in den einzelnen Branchen ist nach wie vor sehr verschieden. Der Saison entsprechend ist die Produktion von Steinkohlen, Zement, von elektrischem Strom und von Nichtmetallmetallen zurückgegangen. Auch in einzelnen Teilen der Bauwirtschaft hat sich die Geschäftstätigkeit noch vermindert. Überall ist der Rückgang aber schwächer als in den Vorjahren. Umgekehrt hat, gleichfalls saisonbedingt, die Kraftfahrzeugindustrie ihre Produktion erhöht.

Von der Industrie ohne ausgeprägte Saisonbewegung hat die Gruppe Textilien, deren Erzeugung im Herbst vor-

igen Jahres besonders stark gestiegen war, im Februar ihre Produktion vermindert. Die Eisenindustrie hat im Februar etwas weniger produziert als im Januar, doch ist der Rückgang sehr gering.

Verglichen mit der Erzeugung im Februar 1932 hat das Produktionsvolumen bereits in einer ganzen Anzahl von Industrien, vor allem in den Investitionsgüter und Kraftstoff herstellenden Branchen, zugenommen. Dabei darf man der Höhe der Prozentzahl jedoch keine allzu große Bedeutung beimessen, da die Vergleichszahlen (Februar 1932) sehr niedrig sind.

Oesterreichs Weg

Neue schwierige Probleme.

Wien, 16. April.

Das Kabinett Dollfuß regiert. Regiert seit Wochen und Wochen auf einer Basis, die eigentlich eine Regierungsbasis nicht mehr ist. Denn sie ist, parlamentarisch gesehen, so außerordentlich schmal, daß nur die Anspannung aller Energien ein Durchhalten dieses Regimes ermöglicht. Immerhin, Dollfuß kann sich, wie die vergangenen Wochen gezeigt haben, absolut verlassen auf die Wehrmacht und auf die Polizei. Der Staatsapparat und die Machtmittel des Staates sind fest in der Hand der Regierung.

Aber die allgemeine Lage ist so unabsehbar, insbesondere wirtschaftspolitisch, von außen gesehen so ausweglos, daß man nicht recht weiß, wie auf die Dauer der gegenwärtige Kurs in Oesterreich weitergeführt werden kann. Die Finanzlage ist immer gespannter geworden. Die Einnahmen des Staates sind erschreckend zurückgegangen, dabei ist die Steuerkraft der Wirtschaft auf ein solches Minimum gesunken, daß neue „Quellen“ mit Erfolg kaum erschlossen werden können.

Die Folge dieser wirtschaftlichen Anspannung war die Rückwirkung auf die Kreditpolitik. Das in London paraphierte Kreditabkommen ist nochmals torrigiert worden, die zugesicherten Jahresraten wurden verkürzt. Die Lausanner Anleihe ist wiederum verlegt. Sie wird praktisch für das Land kaum noch ergiebig sein können, denn die ausgenommene Anleihe wird höchstens dazu ausreichen, die Zinsverpflichtungen für die nächsten Termine zu decken.

Ob die für „privat“ erklärte Oesterreise des Bundeskanzlers Dollfuß nach Rom auch dazu dient, wirtschaftliche Auswege zu suchen, bleibt dahingestellt.

Die Lustreise des Kanzlers nach der italienischen Hauptstadt zeigt jedenfalls, daß die Regierung bemüht ist, unter allen Umständen die Fühlung nach außen zu aktivieren; sicher aus der Überlegung heraus, daß ohne eine solche Aktivierung die Vermeidung der offenen Krise nicht möglich ist. Die Frage ist, ob und wie weit das gelingen wird. Der Viermächtepakt hat Möglichkeiten eröffnet, die die österreichische Frage in einen ganz anderen Rahmen hinein stellen. Darüber heute schon des näheren zu sprechen, erscheint nicht zweckmäßig. Aber man darf nicht vergessen, daß Oesterreich bei einem irgendwie gearteten Zustandekommen des von Mussolini vorgeschlagenen Viermächtepakts so oder so in der Neugruppierung einen Weg finden muß, welchen, vermag niemand zu sagen.

Nur eins wird immer deutlicher: der Vertrag von St. Germain, der dem habsburgischen Reich ein Ende bereitet, hat die österreichische Frage nicht gelöst. Auch dieser „Vertrag“ hat nur neue Probleme aufgeworfen, die nicht minder schwierig sind als die alten, die weder 1914 noch 1918/19 gemeistert wurden.

Der deutsche Schritt in London

Äußerungen der englischen Presse.

London, 16. April.

Zu der Berliner Meldung, daß die deutsche Regierung einen sofortigen deutschen Einspruch in London bei der britischen Regierung gegen die Erklärungen angeordnet hat, die über Deutschland im Unterhaus gemacht wurden, teilt „Press Associated“ mit, daß der Staatssekretär des Auswärtigen Sir John Simon die Osterferien auf dem Land verbracht habe und infolgedessen von deutscher Seite ein Einspruch kaum vor Dienstag erhoben werden könne.

In britischen amtlichen Kreisen werde die Auffassung vertreten, daß die britische Regierung nicht verantwortlich für Meinungen sei, die von Mitgliedern des Unterhauses geäußert werden, und daß dieser Standpunkt dem deutschen Botschafter dargelegt werden würde. Chamberlain, Churchill und Samuel hätten alle als private Mitglieder des Unterhauses gesprochen, und Sir John Simon habe in seiner Antwort erklärt, daß die britische Regierung nicht das Recht für sich beanspruchen könne, für die auswärtigen Untertanen eines anderen Landes zu intervenieren.

Im übrigen wird von der gesamten Presse die Rede Chamberlains in großem Ausmaß gebracht und stark kommentiert. Aber auch die Benützung Frankreichs über den Verlauf der Debatte und die Entrüstung in Deutschland findet große Beachtung.

„Times“ ist der Ansicht, die Stimmung, die im Unterhaus geherrscht habe, sei am trefflichsten durch Chamberlains Rede charakterisiert worden. In ihrem Kernpunkt habe die These gestanden, daß eine Erörterung der Revision der Friedensverträge im Augenblick im Zusammenhang mit den letzten Ereignissen in Deutschland nicht opportun sei. Weiterhin nimmt „Times“ in überaus kritischer Weise zu den jüngsten innenpolitischen Ereignissen in Deutschland Stellung.

Allerdings müsse doch die Frage gestellt werden, inwieweit die Führung der gegenwärtigen Regierung in Deutschland für die Ueberbegrifflichkeit ihrer Anhänger verantwortlich sei. Man dürfe nicht vergessen, daß die Reden Hitlers seit der Machübernahme nicht herausfordernd gewesen seien. Auch seine Außenpolitik könne nicht anders als korrekt bezeichnet werden.

Der Besuch der englischen Staatsmänner in Rom habe die Revisionsfrage ins Rollen gebracht. Der Vertrag von Versailles sei nicht von freien Partnern abgeschlossen und niemals vom deutschen Volke anerkannt worden. Es komme noch hinzu, daß der Vertrag in verschiedenen bedeutsamen Punkten bereits abgeändert worden sei. Jetzt sei es wichtig, zu bestimmen, in welcher Richtung und in welchem Umfange noch weitere Änderungen wünschenswert seien. Wenn der Wunsch immer stärker werde, die Erörterung des Revisionsproblems für eine kurze Zeit zu verschieben, so habe sich Deutschland diese Entwicklung der Dinge bis zu einem gewissen Grade selbst zuzuschreiben.

Pariser Stimmen

Die Pariser Morgenpresse beschäftigt sich lebhaft mit der Debatte im englischen Unterhaus.

„Journal“

nennt die Sitzung geradezu historisch und sieht darin eine Rechtfertigung der „vorsichtigen und klugen“ Politik, die Frankreich betrieben habe.

„Volonté“

will in der Unterhausdebatte einen Beweis dafür erblicken, daß in der Einstellung der öffentlichen Meinung der Welt ein Umschwung zu Ungunsten Deutschlands eingetreten sei. Im vergangenen Herbst habe allgemein die Ansicht geherrscht, daß an der Empörung Deutschlands über die ihm durch den Friedensvertrag zugefügte Unbill sehr viel Berichtigtes sei. An den politischen Tatsachen habe sich inzwischen nicht das geringste geändert, aber es sei eine Veränderung der politischen Atmosphäre zu verzeichnen.

„Journée Industrielle“

will feststellen können, daß Rußland keine Politik gegenüber Deutschland völlig umgestellt habe. Nehmlich behauptet das Blatt von Oesterreich, wo es ein Nachlassen des Willens zum Anschluß beobachtet möchte. Aus beiden bemüht sich das Blatt, genau so wie die bereits angeführten Zeitungen, eine Verlagerung der Einstellung der Umwelt zu Deutschland abzuleiten.

Das Reichsgesetz über die Volkszählung

Gleichzeitig Berufszählung.

Berlin, 16. April.

Das Reichskabinett hat das Gesetz über die Durchführung einer Volks-, Berufs- und Betriebszählung verabschiedet. Die Zählung findet am 16. Juni 1933 im ganzen Reich statt und umfaßt eine Volkszählung, eine Berufszählung, eine landwirtschaftliche und eine gewerbliche Betriebszählung.

Die näheren Anweisungen an die Gemeinden zur Vorbereitung des Zählgeschäftes gehen den Gemeindevorständen in den nächsten Tagen von den zuständigen statistischen Ämtern zu.

Im § 4 wird gesagt, daß die vorzulegenden Fragen sich nur auf den Personen- und Familienstand, den Geburtsort und die Religionszugehörigkeit, die Staatsangehörigkeit, die Muttersprache, die Grundstücke und Wohnungen sowie auf die Berufs- und Betriebsverhältnisse beziehen dürfen. Jedes Eindringen in die Vermögens- und Einkommensverhältnisse ist ausgeschlossen. Ueber die Angaben ist das Amtsgeheimnis zu wahren; sie dürfen nur zu statistischen Arbeiten benützt werden. Mit Geldstrafen bis zu 150 Mark wird bedroht, wer wissentlich wahrheitswidrige Angaben macht.

Sofort-Programm zur Arbeitsbeschaffung

Für 410 Millionen Aufträge.

Berlin, 16. April.

Wie von zuständiger Seite mitgeteilt wird, ist das mit 500 Millionen angelegte Sofortprogramm zur Arbeitsbeschaffung nunmehr mit mehr als vier Fünfteln abgewickelt, und zwar belaufen sich die bewilligten Darlehnsanträge auf 410 Millionen Mark.

In dem Sofortprogramm sind u. a. auch enthalten: 200 Millionen Mark für den Bau der Rheinbrücken bei Speyer und Mainz. Die Kosten dieser beiden Rheinbrücken belaufen sich insgesamt auf 9,6 Millionen, die restliche Finanzierung ist von den Ländern übernommen. Außerdem ist der ursprünglich vorgesehene Betrag von 7 Millionen Mark für Straßenbauten im rheinisch-westfälischen Bezirk auf 10,2 Millionen Mark erhöht worden. Es sollen dabei vor allem die Städte mit den größten Erwerbslosenziffern berücksichtigt werden.

Zug gegen Auto — Fünf Opfer

München, 18. April. Ein mit sechs Personen besetzter Kraftwagen wurde auf einem ungeführten Bahnübergang in der Nähe der Station Hohenbrunn von einem Eisenbahnzuge erfasst und etwa 100 Meter weit mitgeschleift. Von den Insassen wurden zwei getötet, drei schwer verletzt. Der Kraftwagen wurde vollkommen zertrümmert.

Das gefährliche Lied

Französische Nationalisten gegen deutsche Kriegsgräberbesucher.
Paris, 18. April.

Savoy veröffentlicht folgende Meldung aus Vassigny:
Gestern Abend sind in Vassigny 30 deutsche Radfahrer eingetroffen, die die Erlaubnis erhalten hatten, auf dem dortigen Friedhof die deutschen Kriegsgräber zu besuchen. Sie führten an der Lenkstange und den Rädern das Hitler-Abzeichen. Am anderen Morgen zogen sie geschlossen unter Musik und Gefängen nach dem Friedhof.

Die nationalsozialistische „Liberte“ behauptet, die Radler hätten die Uniform der Nationalsozialisten getragen, und verlangt vom Innenminister, solchen Rundgebungen in Uniform ein Ende zu machen.

Darstellung des Innenministeriums

Zu diesen aufgebauchten Meldungen über angebliche Zwischenfälle, die durch nationalsozialistische Radler in Vassigny hervorgerufen worden sein sollten, gibt das französische Innenministerium folgende Darstellung:

Eine Gruppe von 20 jungen Deutschen im Alter von 16 bis 22 Jahren besuchte gegenwärtig in Nord- und Ostfrankreich die Gräber ihrer während des Krieges auf Frontfriedhöfen bestatteten Landsleute. Die jungen Leute trugen dunkelblaue Blusen und gehörten einer protestantischen Pfadfindervereinigung an. Ihre Pässe und ihre Papiere sind in Ordnung. Nachdem sie in Vassigny den Friedhof besucht hatten, auf dem 3000 deutsche Soldaten liegen, stimmten sie ein Lied mit Mandolin- und Harmonika-Begleitung an.

In Montbider wurden sie, „um jeden Zwischenfall zu vermeiden, gebeten, sich künftig während ihres Friedhofsbesuches jedes Umzuges und jeder äußeren Rundgebung zu enthalten.“ Sie haben sich sofort und sehr korrekt den ihnen gegebenen Weisungen gefügt.

Lokales

Hochheim a. M., den 18. April 1933

Die Erhebung der Kirchensteuer

Nach einem Rundschreiben des kommissarischen preussischen Kultusministers Rüst stimmt die Neufassung der Richtlinien für die Erhebung der Kirchensteuer mit der bisherigen Regelung im wesentlichen überein. Für die Erfassung der Lohnsteuerpflichtigen zur Kirchensteuer 1933 finde das im Rechnungsjahr 1932 geübte Verfahren Anwendung. Die Erweiterung der Einkommensteuer als Maßstabsteuer für die Kirchensteuer ist bei Bemessung der Umlagehöhe zu beachten. In den Fällen, in denen die beschlossenen Realsteuerveranschlagungen das Vierfache der Zuschläge zur Einkommensteuer übersteigen, ist vor der staatsaufsichtlichen Genehmigung unter Beifügung einer eingehenden Stellungnahme der Kirchenbehörde an den Kultusminister zu berichten. Auch das Kirchengeld sei auf die Steuerpflichtigen so zu verteilen, daß diese die Möglichkeit haben, die Höhe der Festsetzung an der Hand fester und gleichmäßiger Grundsätze nachzuprüfen. Bei Umlage-Beschlüssen, die bis zum 30. Juni 1933 gefaßt sind und bei denen das Einkommensteuer-Soll 1932 nicht niedriger als 75 Prozent des tatsächlichen vorjährigen Einkommensteuer-Solls angelegt ist, bedarf es keiner Neuherausstellung des Finanzamts zur Schätzung der Kirchengemeinde. Bei allen anderen Beschlüssen ist vom Kirchenvorstand eine Erklärung des Finanzamts zur Schätzung des Einkommensteuer-Solls beizubringen. Die Vorauszahlungen für das Rechnungsjahr 1933 hat der Minister auf 75 Prozent der für das Rechnungsjahr 1932 erhobenen Kirchensteuer festgelegt. Er weist ferner darauf hin, daß vom 1. April d. J. ab die Klage in Kirchensteuerfällen beim Bezirksausschuß als erster Instanz zu erheben ist und daß gegen die Entscheidung des Bezirksausschusses die Revision an das Oberverwaltungsgericht nur bei einem den Betrag von 500 RM übersteigenden Beschwerdegegenstand gegeben ist. Zugleich gibt der Minister auch die Richtlinien für die Erhebung der Kirchensteuer in den katholischen Kirchengemeinden und Gesamtverbänden bekannt.

* Ein böser Temperaturschurz ist über die herrliche Frühlingstemperatur hereingebrochen. Am Samstag in der frühen Morgenstunde zeigte das Thermometer 1 Grad unter Null. An ungeschützten Stellen haben die blühenden Obstbäume ernstlich Schaden gelitten.

Der indische Götze.

Von Anna v. Panhagen.

(Nachdr. verb.)

„Sagen Sie, Herr Bendemann, haben Sie mir irgendwelche Nachricht zukommen lassen, ein Herr Direktor Felben wüßte den indischen Götzen zu kaufen, den ich Ihnen zur Reparatur übergeben hatte?“

Der Juwelier erwiderte hastig:

„Nein, gnädige Frau!“

Frau Bernande stellte die nächste Frage:

„Der Direktor gab Ihnen aber einen diesbezüglichen Auftrag, nicht wahr?“

„Zunächst gnädige Frau, aber ich ließ Ihnen gegenüber nichts davon verlauten, weil ich ganz genau wußte, es wäre vergebliche Liebesmüh, mit dem Auftrag an Sie heranzutreten. Sie hätten den indischen Götzen ja doch nicht verkauft.“

„Wissen Sie das bestimmt?“ fragte Bernande Romstedt scharf.

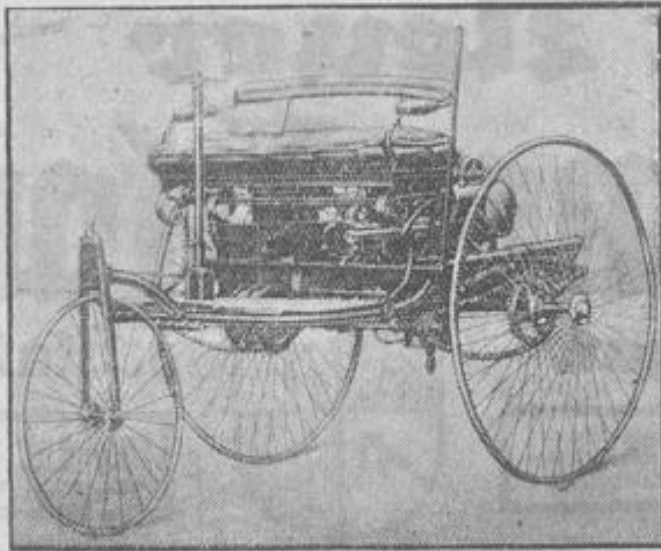
Der Juwelier erwiderte gepreßt:

„Weshalb sollten Sie ein so selten schönes Schmuckstück verkaufen, Sie sind doch reich, haben es nicht nötig, Ihre Verlächer herzugeben.“

„Sol nun also. Ihre Annahme war richtig, ich hätte den indischen Götzen nicht verkauft.“ Jetzt wurde die Frauenstimme flüsternd laut. „Wie kommt es aber nun, Herr Bendemann, daß Sie dem Direktor gegenüber trotzdem so taten, als wäre ich mit dem vorgeschlagenen Geschäft völlig einverstanden, woher nahmen Sie den Mut, das zu wagen?“ Ihre Augen blühten empört.

Der Juwelier hand wie ein völlig überführter armer Sünder.

„Ach, gnädige Frau, es war ja wohl nicht ganz recht, was ich getan, aber bedenken Sie, ich hatte ein paar Ausfälle im Geschäft, der Direktor hat eine anständige Summe,



Ein historisches Automobil.

Anlässlich der Einweihung des Karl-Benz-Denkmal in Mannheim fand ein Automobilcorso statt, bei dem auch das erste von Karl Benz erbaute Automobil gezeigt wurde.

REDAP. Stühpunkt, Hochheim. Zu der am Donnerstag, den 20. April, 8.30 Uhr abends im Saale des „Frankfurter Hof“ stattfindenden Feier anlässlich des Geburtstages unseres Führers und Reichstanzlers Adolf Hitler laden wir Mitglieder und Sympathisierenden unserer Bewegung herzlich ein. Eintritt frei.

Zeugen der Vorzeit

Bei größeren Bodenbewegungen wie bei Bahn- und Straßenbauten, aber auch bei Aufforstungen, bei der Ackerbestellung und der Moorkultur, in Kies- und Sandgruben stößt man immer wieder auf Spuren der Vorzeit. Man findet Steinpadungen oder schwarze Branderde, Gegenstände aus Stein, Holz, Horn oder Bernstein und Glas, aus Bronze, Eisen und anderen Metallen, Tongefäße oder Scherben von solchen, Knochen, auch Gewebefasern werden gefunden. Arbeitsgeräte, Waffen, Gewandteile und Schmuckstücke, auch Münzen sind hierin enthalten und besonders häufig auch Urnen mit menschlichen Knochenresten und Beifallungsbeigaben. Alle diese Stücke haben keinen oder nur geringen Material- und Handelswert, sehr groß ist dagegen ihr wissenschaftlicher Wert. Man erschließt aus diesen Bodenschatzen die Urgeschichte unserer Heimat. Immer noch kommt es vor, daß die Bedeutung dieser Altertumsfunde nicht richtig erkannt wird, daß man sie aus Gleichgültigkeit wieder wegwirft oder die Fundstellen durch Raubbau zerstört. Sie gehen in beiden Fällen für die wissenschaftliche Heimatunde verloren. Daher hat das preussische Ausgrabungsgezet alle diese Gegenstände und ihre Fundstellen, zu denen auch die vorgeschichtlichen Burgwälle und Hügelgräber gehören, unter Denkmalschutz gestellt. Planmäßige Ausgrabungen sind nur mit Genehmigung des Regierungspräsidenten zulässig. Alle Gelegenheitsfunde sind binnen 24 Stunden bei der Ortspolizeibehörde anzuzeigen. Den Findern und Grundstückseigentümern entstehen keinerlei Kosten. Was einmalutage getreten ist, darf man nicht reinigen wollen. Alles Kratzen und Schaben, Biegen und Drücken kann die Sachen beschädigen. Die Funde sind in einem feuchten Raum aufzubewahren, um sie vor Zerfall zu schützen. Der Staat oder die Selbstverwaltungsverbände haben die Befugnis, die Ablieferung gegen Entschädigung zu verlangen. In den meisten Fällen werden jedoch die Funde den Museen geschenkt, wodurch sich Finder und Grundstückseigentümer um die Förderung der Altertumsforschung verdient machen.

* Große Aufregung herrscht immer in Hochheim über die Vorgänge in der Separatistenzeit vor 10 Jahren. Wie schon beim Abzug der Franzosen im Sommer 1929, kam auch in der vergangenen Woche diese Entzündung in der Volksmenge wieder elementar zum Ausbruch. Verschiedene Personen, denen man ein mehr oder weniger starkes Zusammengehen mit den Franzosen und Separatistenführern nachsagt, wurden in ihrer Behausung aufgeführt und nach dem Rathaus gebracht. Die Volksmenge forderte immer wieder stürmisch

die Bestrafung der betreffenden Personen. Vor dem Rathaus sammelte sich dann die Menge an. Die noch vorhandene Separatistenfahne wurde öffentlich verbrannt. In der Nähe herbeigekommene S. A. aus Wiesbaden und Hattenheim und ein Ueberfallkommando von Wiesbaden säuberten die Straßen und ertühten die Menge zur Ordnung und Disziplin.

Aus dem Leserkreis

(Ohne Stellungnahme der Redaktion)

Es besteht Veranlassung darauf hinzuweisen, daß REDAP mit den Ausschreitungen die sich im Laufe vergangenen Woche gegen ehemalige Separatisten in Hochheim am Main ereignet haben, nicht das geringste zu tun hat. Die S. A. und Parteigenossenchaft hat sich im Gegesatz sofort bei Bekanntwerden der Ausschreitungen der Polizei zur Verfügung gestellt was von dem Herrn Bürgermeister und den Beamten des Rathauses rüchhallos anerkannt worden ist. Es wird ausdrücklich betont, daß sich die Partei nach dem Erlaß des Herrn Reichsministers Göring nachwonach Einzelaktionen zu unterbleiben sind. Folgt einer Partei dieser Anordnung nicht, so hat dies Ausschluß aus der Partei zur Folge, also die schwerste Strafe die einen ehrlichen Kämpfer treffen kann. Wenn trotzdem aus gewissen Kreisen das Gerücht, daß an den Unruhen S. A. Leute und beteiligt waren, weitergefaßt wird, muß hier an der Stelle gesagt werden, daß jedes Mitglied der REDAP gewissenhaft gegen Verbreiter derartiger Gerüchte rüchhallos einzuschreiten und dieselben zur Anzeige zu bringen dürfte hinreichend bekannt sein, daß Verbreiter dieser Gerüchte exemplarisch bestraft werden. Andererseits muß betont werden, daß die Sympathieäußerungen für die betroffenen Herrschaften die man von manchen Stellen kommen, den Verdacht aufstacheln lassen, Gesinnungsgegenstände dieser Herren zu sein. Wer von diesen „Volksgegnern“ hat je eine Mitleidsäußerung für die hunderte von getöteten S. A. Leuten und die zahllosen von den Separatisten furchbar Mißhandelten fallen lassen. Die Schredensstage der Separatistenzeit scheint man in Hochheim allzu schnell vergessen zu haben. Es sind der hiesigen Parteileitung Kreise die den ehemaligen Separatisten bedenklich standen so viel Bitten um Schutz zugegangen, daß diese erschreckt über das böse Gewissen dieser Leute ist. Diese barmhertigen, schuftigen und elenden Feiglinge wussten um unseren Schutz, während sie bei der Hingebung unserer S. A. Kameraden sich mit der ganzen Eingabe ihre verlogene, schwarze landesväterliche Seele fähig innerlich ergötzen. Wir Nationalsozialisten können ganz die empörte und entseelte Volksseele verstehen, denn genug fentten sich unsere Sturmtruppen vor dem offenen Grabe eines unserer Besten, der tausendmal wertvoller war wie einer dieser Schurken. Trotzdem sind wir Nationalsozialisten verpflichtet, und bringen soviel Selbstüberwindung Disziplin auf unbedingt nach oben genanntem Erlaß des Herrn Reichsministers Göring zu handeln und diese Rache turen von Volksgegnern zu schämen. Gegen Verbreiter dieser Gerüchte aber wird mit unumschätzblicher Härte und drakonischen Strengem vorgegangen werden.

Alex. Burghardt, Pressewart des Stühpunktes Hochheim am Main der REDAP.

Aus der Umgegend

Zwei tödliche Unfälle an den Feiertagen in Schwanheim.

Eine Frau M. in Schwanheim, 56 Jahre alt, im Bade durch elektrischen Strom getötet. Obwohl oft vor Berührung elektrischer Lampen oder anderer elektrischer Apparate beim Baden gewarnt worden ist, elektrischer Strom durch die Feuchtigkeits der gesamten weit stärkere Wirkung als gewöhnlich ausübt, hat die allem Anschein nach von der Badewanne aus die im befindliche elektrische Stehlampe angefaßt, deren Leitung bar nicht ganz intakt war. Sie erlitt dabei einen heftigen Schlag, daß sie sofort verstarb. Dieser Unfall soll für alle erneut eine sehr eindringliche Warnung sein. In der Wiesenstraße explodierte infolge falscher habung ein Spirituslocher. Eine Frau, auf deren sich der brennende Spiritus ergoß, erlitt furchtbare Wunden. Noch lebend wurde sie von der Rettung nach dem Krankenhaus verbracht, wo sie jedoch bei

da konnte ich nicht widerstehen, die Gelegenheit eines netten Verdienstes war zu verlockend.“

„Es war wohl nicht ganz recht, was Sie taten?“ wiederholte Friedrich Romstedt die Worte des Juweliers. „Sie drücken sich milde aus, sehr milde, finde ich.“

Der Juwelier erwiderte hastig:

„Ich hätte es nicht tun dürfen, eine gute Kundin, wie Frau Romstedt, hätte es nicht um mich verdient, daß ich dergleichen tat. Aber ich hoffte, die gnädige Frau würde niemals von dem Geschäft, das ich mit Direktor Felben machte, etwas erfahren, ich dachte, wie soll der Zufall gerade das in einer Millionenstadt wie Berlin ist, herausbringen.“

Friedrich Romstedt und seine Frau wechselten einen verblüfften Blick ob der doch allzu harmlosen Auffassung des Juweliers.

Frau Bernande sagte erregt:

„Ich finde, Sie reden von dem raffinierten Diebstahl, als hätten Sie mir einen Apfel gestohlen.“

„Diebstahl?“ Der Juwelier zuckte die Achseln. „Das ist doch wohl etwas zu schroff ausgedrückt, gnädige Frau. Es war ja wohl nicht ganz in der Ordnung, daß ich dem Herrn Direktor gefällig war und ihm den Götzen, ohne Sie erst zu befragen, verschaffte, aber ich denke, Sie können nur, wenn ich Sie höflichst um Entschuldigung bitte, vergehen.“

„Sind Sie des Teufels?“ empörte sich Friedrich Romstedt. „Sie tun die Sache wirklich sehr bequem und gemütlich ab. Diebstahl bleibt Diebstahl, Herr!“

Der Juwelier machte eine Bewegung, als wollte er sich die Haare raufen.

„Aber ich bitte Sie, Herr Romstedt, kein Richter der Welt wird mein Tun mit Diebstahl bezeichnen.“

Er wollte fortfahren, doch Frau Bernande fiel ihm in die Rede.

„Keiner wird es anders bezeichnen. Und wenn Sie nicht selbst gestohlen haben, so beauftragten Sie jemand damit. Und nun kurz heraus, durch wen stehen Sie mit den indischen Götzen? War es eine von den bei mir zum Kaffee anwesenden Damen, rasch, es hat ja keinen

Zweck, Ausflüchte zu erfinden, denn den Diebstahl kann ich Sie ja bereits zu.“

Franz Bendemann ward rot und blaß.

„Sagen Sie doch nicht fortwährend „Diebstahl“, gnädige Frau, hat er. Wenn das einer meiner Angestellten so fällig hörte, so wäre es sehr peinlich für mich.“

Jetzt riß Friedrich Romstedt der bereits viel zu stark abgespannte Geduldsfaden.

„Was für einen Ausdruck wünschen Sie denn für eine Sache, die jeder normale Mensch Diebstahl nennt, bei dem Sie, das Faktum ändert sich, wenn wir einen neuen Ausdruck dafür erfinden? Sie stahlen den indischen Götzen oder liehen ihn stehlen, alles übrige kann uns schlißlich zunächst gleichgültig sein, den weiteren Zusammenhang der ganzen Angelegenheit kann die Polizei herausbringen.“

Friedrich Romstedt stand schroff auf.

„Komm, Bernande, wir haben hier nichts mehr zu suchen.“

Franz Bendemann stellte sich mit weit ausgebreiteten Armen vor die Tür, verwehrte den Ausgang.

„Ich lasse Sie jetzt nicht heraus, ehe Sie mit einer Erklärung dafür geben, weshalb Sie sich auf die Bezeichnung „Diebstahl“ verweisen“, sagte er mit zitternder Stimme. „Was tat ich denn so Schlimmes? Ich bin doch schließlich nicht der erste, der heimlich ein hübsches Schmuckstück kopiert hat.“

„Kopiert hat!“ echote Bernande Romstedt. „Wollen Sie uns zum Narren halten, daß Sie zu solchen unglaublichen dicken Ausreden greifen?“

Der Juwelier erwiderte ernst:

„Das würde ich niemals wagen. Aber es ist doch wirklich kein Diebstahl, wenn man etwas heimlich kopiert. Sagen Sie, der Direktor konnte tüchtig zahlen, das reizte mich, ich sah den Anhänger bei mir und bat mich, die Besitzerin eines möglichen Verkaufes zu befragen, und da ich wußte, daß diese Weise war doch kein Ergebnis zu erzielen, dachte ich, hallo, verdient dir das Geld selbst! Josef Steinchen und Splittchen hatte ich genügend, dunkles Gold und ein schillerndes Goldarbeiter waren auch zur Stelle. (Fortf. folgt.)

...liierung von ihren entsetzlichen Schmerzen durch dem Tod
...wurde.

Todessturz aus dem Fenster

Rainz, 17. 4. Am Ostermontag vormittag sprang eine
...jähre Frau im Hemd aus einem Fenster ihrer im 4. Stod
...Haus in der Gärtnergasse gelegenen Wohnung auf
...Straße; sie war sofort tot.

Pflanzt Wicken und Lupinen

Von Dr. Böttcher, Berlin-Südende.

Das Reichsernährungsministerium hat die Landwirt
...aufgefordert, bei der Frühjahrspflanzung die Be
...führung darauf einzustellen, daß die Erzeugung wirt
...eigener Futtermittel wesentlich gesteigert wird.
...Während die autoritäre Wirtschaftspolitik bisher die
...elebung alter landwirtschaftlicher Kulturen Deutsch
...wie Flachs- und Oelfaatenbau, angeregt hat, so be
...der Futterbau überhaupt ein höheres und verhält
...mäßig junges Entwicklungsstadium der Landwirtschaft.
...ein französischer Agronom hat geradezu das Kultur
...mitteleuropäischer Völker nach dem höheren oder
...Stande ihres Futterbaues beurteilt.

Das Mittelalter kannte fast gar keinen Futterbau. Wohl
...einige Futterpflanze, die im Mittelalter regelmäßig
...wurde, war die Futterwicke. Sie ist schon den
...Griechen bekannt, und der griechische Arzt Galenos
...2. Jahrhundert n. Chr. sagt von ihr: „Die Wicke wird
...Biehfutter gebraucht, doch in Hungersnot auch von
...gen, besonders wenn sie noch jung ist, gegessen, gibt
...eine schlechte Speise.“ Von Rom kam sie frühzeitig
...Deutschland, wie die Entlehnung des althochdeutschen
...Wicks aus dem lateinischen vicia beweist; der
...findet sich in Klosterurkunden bald nach Karl dem
...Die Abtissin Hildegard von Bingen (12. Jahr
...berichtet die Pflanze als Wichin, aber ohne ihren
...wert zu betonen; der Regensburger Domherr Kon
...von Regensburg (14. Jahrhundert) dagegen erklärt sie
...Biehfutter, daneben auch als Mittel zur Gründun
...Die reifen Samen waren im Mittelalter zur Füt
...des Federviehs so beliebt, daß man die Wicke ge
...als „Bogelkraut“ bezeichnete. Um 1592 beschreibt
...den der sächsischen Autor Colerus die Kultur von Win
...den und rühmt ihren schonenden und stärkenden Ein
...auf die Bodenkraft, wenn sie grün gemäht werden.

Der größte Fortschritt, den die Landwirtschaft in
...land während der zweiten Hälfte des 18. Jahrhun
...machte, bestand darin, daß man den einseitigen und
...ebenen Körnerbau verließ und einen Teil des Ader
...der Kultur von Futterkräutern oder anderen zur
...ung des Viehs geeigneten Pflanzen einräumte; daß
...mäßige Anbau solcher Pflanzen, wo er, wie bei der
...wicke, bereits bestand, sehr ausgedehnt oder ganz neu
...führt wurde. Mit der Vermehrung der Viehhaltung
...man zugleich eine stärkere Produktion an Dünger
...damit Hebung der Ertragsfähigkeit des Ackerbaues. Es
...Lehrer Thaeus, daß jeder landwirtschaftliche Be
...ein einheitliches, in sich geschlossenes Ganzes bilden
...und in diesem die einzelnen Teile so gestaltet werden
...daß sie in ihren Funktionen und Wirkungen sich
...seitig unterstützen und ergänzen, daß Ackerbau und
...haltung im engsten Zusammenhang stehen.

Einen doppelten Zweck, dem der Fütterung und Dün
...dient auch die Lupine oder Wickebohne, eine echte
...für Sandböden. Sie wurde im Altertum in den

Mittelmeerländern nicht bloß als Grünfütter angepflanzt,
vielmehr dienten ihre Samen auch als geschätzte Nahrung
und Arznei für Menschen und Tiere. Nach Deutschland kam
die Lupine erst im 16. Jahrhundert, man baute sie am
Rhein und in Sachsen als Feigen- oder Wickebohne an.
Aber ihr Anbau blieb spärlich und geriet fast in Vergessen
heit. Da vernahm Friedrich der Große im Laufe
seines beharrlichen Forschens nach lohnenden Kulturen für
den leichten Sandboden seines Landes im Jahre 1779 von
einem aus Italien zurückgekehrten Reisenden einiges über
den dortigen Lupinenbau. Zunächst beschrieb er eine kleine
Quantität (einige Meßen) Lupinenkörner aus Italien zum
Zweck von Anbauversuchen. Er ließ sich durch der wenig
befriedigenden Ausfall der ersten, zu Wilmersdorf und
Stahnsdorf bei Berlin unternommenen Versuche nicht ab
schrecken; auf die abschließenden Berichte der speziellen Leiter
dieser Versuche bemerkte der König: „Sie werden damit nicht
ordentlich umgegangen sein.“ Neue Versuche wurden an
geordnet und dafür das sandige Gelände der Kämter Kö
penick, Fürstenwalde, Beeslow, Mühlenhof und Schönha
usen bestimmt. Als einige dieser Versuche günstig ausfielen,
ließ Friedrich der Große nimmere eine größere Quantität
Samen aus Italien kommen. Unterm 3. April 1783 ging
der Kurländischen Kammer die Order des Königs zu, „nach
Segefelde hin, wo er in der Regel durchkomme, 6 bis 30
Morgen schlechtes Sandland zu beiden Seiten der Straße
mit Lupinen zu bestellen, damit er den Fortgang der Ver
suche selbst beobachten könne.“ Als die Versuche, deren
Ausführung nun der König persönlich überwachte, einen
günstigen Ausfall ergaben, ließ er sie auch auf Pommern
ausdehnen und fügte den Lupinenbau auch seinen großen
Reformationsplänen als regelmäßiges Glied ein.

Unter seinen beiden Nachfolgern verschwand der An
bau wieder, und erst im Laufe des 19. Jahrhunderts ist
dieses Gewächs, dessen große Leistungsfähigkeit Friedrichs
scharfer Blick vorausah, zu einer Charakterpflanze des san
digen Bodens Preußens geworden, und wird auch sonst in
Deutschland auf Sandböden häufig angebaut. Die Lupine
gehört zu den nährstoff- und namentlich eiweißreichen Le
guminosen, aus deren verstärkten Anbau nicht zum minde
sten die jüngste Verordnung des Reichsernährungsministe
riums hinzielt. Durch die Züchtung der bitterstofffreien Lu
pinen sind ihrer Nutzung voraussichtlich neue Wege gewie
sen, zumal der hohe Eiweißgehalt sich von dem der frühe
ren bitteren Lupine praktisch nicht unterscheidet.

Oberbürgermeister von Hamm beurlaubt. In Verfolg
der Untersuchungen durch die Kriminalpolizei waren drei
Beamte der Stadtverwaltung in Hamm wegen Amtsunter
schlagung und schwerer Urkundenfälschung verhaftet worden.
Auf Grund der noch andauernden Untersuchung wurden nun
Oberbürgermeister Schlichter, Stadtbaurat Lehmann, Spar
kassendirektor Wegel und vier weitere leitende Beamte der
Stadtverwaltung beurlaubt.



Japans Konkurrenz in Afrika

Die Deutsche Kolonialgesellschaft schreibt uns: Die Er
folge der japanischen Ausfuhrindustrie auf dem ostafrika
nischen Markt werden seit langer Zeit in Deutschland auf
merksam verfolgt. Japan hat es verstanden, im Verlaufe
weniger Jahre im ostafrikanischen Handel festen Fuß zu
lassen. Es versorgt heute die ostafrikanischen Eingeborenen
mit Textilien zu einem Preise, bei dem der europäische Fabrik
ant in vielen Fällen nicht mehr konkurrieren kann. Aber
auch andere Artikel wirft es zu unerhört billigen Preisen auf
den Markt. So wird z. B. aus Uganda, dessen lauffähige
Eingeborenenbevölkerung bisher ein geschätzter Abnehmer der
englischen Fahrradindustrie war, berichtet, daß in letzter Zeit
die englische Marke „Raleigh“ immer mehr von einem ja
panischen Erzeugnis mit dem Namen „Hercules“ verdrängt
wird.

Bemerkenswerter Weise scheint Japan neuerdings sein
Interesse auch dem westafrikanischen Geschäft zugewandt zu
haben, was in den interessierten englischen Kreisen, die durch
die ostafrikanischen Erfahrungen gewöhnt geworden sind, er
hebliche Besorgnisse wachgerufen hat. Die Handelskammer
in Manchester hat sich an den Board of Trade gewandt und
eine auf dem Grundsatz der Gegenseitigkeit beruhende Ueber
einkunft der besonders am westafrikanischen Handel interessier
ten Länder befürwortet. Sie wendet sich in ihrem Schrei
ben gegen das von Ländern mit geringerem Lebensstandard
ausgeübte Dumping, das um so unberechtigter sei, als diese
Länder so gut wie gar nicht als Käufer westafrikanischer Er
zeugnisse auftreten. Man muß in diesem Zusammenhange
darauf hinweisen, daß gerade Deutschland einer der besten
Kunden Westafrikas ist. Im Jahre 1932 betrug Deutschlands
Einfuhr aus Britisch-Westafrika, trotz der Wirtschaftskrise,
noch immer 70.6 Millionen Mark, während die Ausfuhr
Deutschlands dorthin nur 8.3 Millionen Mark erreichte.

Die afrikanische Handels-Abteilung der Liverpooler Han
delskammer hat sich dem Vorgehen Manchesters angeschlossen
und tritt ebenfalls für eine Verständigung zwischen den bri
tischen und ausländischen Handelskreisen ein, um eine Be
kämpfung der japanischen Schleuderkonkurrenz in Westafrika
zu ermöglichen.

Sport an den Ostertagen

Meisterschafts-Endspiele.

Abteilung 1:

Sp.-Bgg. Färth — 1. FC. Kaiserslautern (Sa.) 5:0.
1860 München — 1. FC. Kaiserslautern 3:1.
F.R. Pirmasens — Bayern München 2:3.

Abteilung 2:

FSV. Frankfurt — Karlsruher FV. 1:0.
Phönix Karlsruhe — Eintracht Frankfurt 1:3.
Union Bödingen — FSV. Mainz 2:2.
Vormatia Worms — Stuttgarter Kickers 2:2.

Pokal-Endspiel.

In Stuttgart: VfB. Stuttgart — FC. Schweinfurt 2:1.

Gesellschaftsspiele.

Sp.-Bgg. Mundenheim — Germania Brödingen 2:4.
Eintracht Trier — VfL. Neu-Isenburg 3:3.
Sportfreunde Werder-Bremen — SV. Waldhof 0:14.
Kurhessen — Kassel — SV. Waldhof 2:1.
Fortuna Düsseldorf — Phönix Ludwigshafen 1:0.
VfL. Redarau — Sandhofen 6:2.
08 Mannheim — FV. 04 Raftati 3:5.

Im Gluthauch des Schirokko



Wir zügelten
unsere durch den
Wüstenritt ermü
deten Tiere im Sa
ger der Eduaner.
Ein Freund mei
nes Mannes, ein begü
terter Kaufmann in Je
rusalem, hatte uns sei
nem Geschäftsfreunde,
einem Beduinen von rei
nem Wasser, dem mächt
igen Scheich Mustapha Me
hemed Ali, dem Beherr
scher eines Teiles der Edu
aner, empfohlen, und wir waren im Begriff, dem Beduinen
eine Aufwartung zu machen.
Einige hochgewachsene, lehnige Gestalten mit glühenden
Augen in den braunen, halbverhüllten Gesichtern, wie
zum Zelte des Anführers, das sich von den anderen
Ziegenhaartroffen nachlässig hergestellten Zelten durch
nicht unterschied. Die Seitenwände des Zeltes waren
aus dem Dach emporgeschlagen.
Scheich Mustapha hockte unter dem Sonnendach auf
dem sandigen Boden und rauchte aus seiner Wasserpfeife
Tabaksari, die bei den Beduinen besonders beliebt ist.
Morgensländischem Gruß trat mein Mann in das Zelt
und zwar ostentativ mit dem rechten Fuße, da es ein
Bedeutung hat, mit dem linken Fuße ein Zelt zu betreten.
Ich warf noch rasch einen Blick über einige über dem Ein
gang baumelnde ausgeblasene Eier und getrocknete Geko
nien und Gebiete, die Sitte des Morgenlandes möglichst
während eine braune Mädchengestalt mit über
der Brust gekreuzten Händen
geschmeidig von dannen schlich,
blifte uns Scheich Mustapha
aus seinem knochigen Antlitz
mit stechenden Blicken prüfend
an. Dann legte er das Rohr
seiner Wasserpfeife zur Be
sänftigung des Jornes der bö
sen Geister murrend, beiseite

und erhob sich würdevoll auf seinem bunten Teppich. Als
er vernahm, daß wir Freunde des Kaufmanns in Jeru
salem waren, nahm sein finsternes Antlitz einen freundlichen
Ausdruck an, und er hieß mit herzlichen Worten den wei
ßen Sidi willkommen: „Sei willkommen, Essendi, als
Freund im Zelt der Eduaner und als Gast im Zelte
Mustapha Mehemed Ali. Ich lade dich ein, das Frühstück
mit mir einzunehmen. Möge dein Tag ein glücklicher sein!“
Zu mir aber sprach er nichts, denn bei den Orientalen be
steht die Frau keine Seele. Auch der Koran sagt es, und
dann ist es gewißlich wahr.

Es ist nicht Sitte, daß die Frau an dem Mahle teil
nimmt. Doch verstieß ich in diesem Punkte gegen das Her
kömmliche, indem ich mir ebenfalls einige in Del gebadene,
aus Bohnenmehl und Ziegenfleisch zusammengestellte
Klöße zu Gemüte führte. Ich mußte dies selbst vornehmen,
ein Umstand, der mir übrigens sehr angenehm war, wäh
rend mein Mann den Vorzug genoß, vom Scheich gefüttert
zu werden, indem dieser ihm die Klöße mit Ernst und
Würde in den Mund schob. Auch den gesalzenen Fisch
und dem Käse ließ ich alle Ehre angedeihen. Doch enthielt
ich mich pflichtlich eines größeren Quantums Kamelmilch,
die überaus fett ist und daher in Europäermägen Krank
heitserscheinungen hervorrufen kann.

Nach dem Mahle forderte uns unser Gastgeber auf,
mit ihm einen Ritt zu einem nahe gelegenen Tamaristen
dickicht zu unternehmen, um Wüstenhasen zu jagen. Diese
werden jedoch nicht geschossen sondern durch die Reute
überaus schnellfüßiger Windhunde zur Strecke gebracht.
Mustapha mochte sich wohl wundern, daß auch ich die
beiden Männer, denen
zwei Beduinen als Diener
folgten, zu begleiten
wagte, und er blickte etwas
peringschämig an mir her
ab, als wollte er sagen:
„Was willst du bei uns,
die du keine Seele hast?“

Nach fast zweistündigem Ritt hatten wir die Tama
risten erreicht. Dem Spürsinn der eifrigen Hunde gelang
es auch, einige Hasen hochzumachen, die erbeutet wurden.
Die Diener besetzten sie an ihren Pferden. Dann lagerten
wir uns in einem dichten, überhängenden Gebüsch, in dem
vorher eine beträchtlich lange, dunkle Gistichlange Siefta
gehalten hatte, die bei unserem Eindringen entflo, um die

glühende Hitze des Mittags vertreiben zu lassen. Einige
Bananen dienten uns zur Erfrischung.

Plötzlich erhob sich der Scheich und musterte mit kret
ischen Blicken den Horizont.

„Beim Barie des Propheten“, stieß er dann besorgt
hervor, „der Scheitan (Teufel) beiseht uns den Hamsin
(Schirokko, glühender Südwind). Laßt uns eilen, denn den
Europäer schmerzt der beisehende Mund des Schirokko.“

Dahinstoben unsere ausgeruheten Tiere über den lan
digen Plan. Die Atmosphäre wurde merktlich schwüler.
Drückend wie Blei lastete die Luft auf den Geshöpfen. Heiß
strich es von Südosten aus der Richtung des Igritis her
über, sengend, glühend wie der tödliche Hauch eines Feuer
meeres. Doch hier gab es nichts Brennbares, nur Sand,
glühenden, sengenden Sand. Die Sonne nahm einen son
derbaren Schein an, und die Luft um uns her wurde durch
seht von einer Wolke Staub, die der Schirokko mit sich rih
Wohl traf er uns im Rücken, sonst wäre das Atmen unmög
lich geworden bei dem tollen Ritt. Die Pferde schnaubten,
denn der Staub drang in ihre Rüstern. Die Menschen leuch
ten. Die Junge klebte am Gäumen. Ich hätte gern getrun
ken. Doch wie konnte ich seelenloses Wesen es wagen, den
fürchterlichen Ritt zu unterbrechen. Ich sah die Augen des
Scheichs häufig zu mir
herüberblitzen. Es lag
zuerst eine stumme Frage
in dem sprechenden Blick:
Kannst du es ertragen?
Dann glaubte ich den
unverkennbaren Ausdruck
von Bewunderung darin
zu lesen. Das gab mir
neue Kraft, und dennoch
erkannte ich: Der Schi
rokko war stärker als ich;
dann mußte ich den Sattel
verlassen, mich auf die Erde werfen und atmen — atmen. —
Da — meine Seele jauchzte — tauchten weit hinten dunkle
Flecke auf — das Zelt der Eduaner. Nur noch ein
wenig aushalten, dann war es überwunden. Der Wille ist
stark, und ich wollte vor den anderen nicht zurückstehen,
jezt nicht, und hier nicht vor den prüfenden Blicken Scheich
Mustapha Mehemed Ali.



Das Ziel war erreicht. Erschöpft glitten wir von den
Roffen. Dann suchten wir Schutz zwischen den bedenden
Matten des Zeltes.

Da wandte sich Scheich Mustapha zum ersten Male zu
mir und sprach: „Du bist anders als alle Töchter der Ara
ber. Du mußt eine starke Seele haben, denn du fürchtest
nicht den Gluthauch des Hamsins. Gott ist sehr groß, möge
dein Tag ein glücklicher werden!“

FSB. Frankfurt — Karlsruher FV. 1:0 (0:0).

Die Zuschauer sahen in der Frankfurter Stadion einen mühen Kampf, der von den Frankfurtern mit etwas Glück aber auf Grund der gezeigten Feldüberlegenheit nicht verdient gewonnen wurde. Die Auswärtigen der Karlsruher bei den weiteren Kämpfen, nachdem jetzt die Meisterschaft der Gruppe Südost errungen ist, sind aber nicht als sehr ruhig zu bezeichnen. Die Sturmstärke hat in den letzten Wochen stark nachgelassen, so daß ganz andere Leistungen gezeigt werden müssen, um weiter erfolgreich bestehen zu können. Der Karlsruher FV. hat in Frankfurt noch nie seine richtige Form zeigen können. Im Sturm will es nicht mehr klappen. Kernige Schüsse fehlen vollkommen. Man hatte diesmal Bekir als Sturmführer aufgestellt, doch ist dieser Spieler hohen Anforderungen nicht mehr gewachsen. Seine Ballbehandlung ist zwar noch gut, sein Zuspiel aber mangelhaft. Keiner der übrigen Stürmer kam über eine Durchschnittsleistung hinaus. Müller kam an Knöpfe nicht immer vorbei, auch Gahmann konnte Nader nicht überwinden. Bink und Siskard 2 waren ebenfalls gegen die bessere Abwehrreihe des Gegners machtlos. Die Abwehrreihe der Gäste kam selten zum Aufbau, da die leichte Ueberlegenheit der Frankfurter große Kräfte erforderte. Stadler im Tor hielt hervorragend und war an dem einzigen Treffer schuldlos.

1860 München — 1. FC. Kaiserslautern 3:1.

Kaiserslautern leistete heftigen Widerstand und verteidigte in der ersten Halbzeit gegen den heftigen Wind, den die Münchener im Rücken hatten, so geschickt, daß die Löwen bis zur Pause nur mit 2 Toren im Vorteil lagen. Nach der Pause hatten dann die Pfälzer den Wind im Rücken, wodurch der Angriff recht gefährlich wurde. In der Abwehrreihe war es vor allem der Mittelfürer Schneider, der die Verteidigung der Münchener beunruhigte. Bei Kaiserslautern machten sich immerhin durch das Samstagspiel in der Früh Ermüdungserscheinungen bemerkbar, so daß mehrere Umstellungen vorgenommen wurden. Im großen und ganzen war der Sieg der Münchener voll und ganz verdient, allerdings verstand es der Sturm nicht immer, die Torgelegenheiten zahlenmäßig auszunutzen. Dazu kam noch, daß die Verteidigung der Pfälzer sehr gut war und Gebhard im Tor zahlreiche gefährliche Schüsse meisterte. Von den beiden Verteidigern war Konrad der Bessere, während in der Deckung der Mittelfürer Pirrung und der linke Einzel-Schmidt gefallen konnten. Im Sturm sah man nur Einzelaktionen, die zur Erfolglosigkeit verurteilt waren. Nach dem Spiel überreichten die Spieler von Kaiserslautern dem Spielführer der Mannschaft von 1860 München einen Blumenkranz und gratulierten zur Abteilungsmeisterschaft.

Rekordprung eines französischen Springspferdes. In der Hochsprungkonkurrenz des internationalen Reitturniers in Paris erreichte Graf Christian de Castries auf einem Halbblutbol auf dem die phantastische Höhe von 2,37 Metern. Die bisherige Höchstleistung betrug 2,35 Meter und wurde vor 20 Jahren von dem französischen Kapitän Trouse auf Conspirateur aufgestellt.

Die Schwergewichtsmeisterschaft des englischen Weltreiches wurde in der Londoner Albert-Halle ausgetragen. Der Kanadier Larry Burns, der nach neun Runden sicher nach Punkten führte, wurde in der zehnten und letzten Runde von dem Südafrikaner MacGillivray für die Zeit zu Boden geschickt.

Cornera italienischer Schwergewichtsmeister. Der italienische Boxerband hat dem Riesen Cornera den Titel eines italienischen Schwergewichtsmeisters zuerkannt. Cornera tritt am 29. Juni zum Kampf um die Weltmeisterschaft gegen den amerikanischen Titelhalter Jack Esharten an.

OSU-POR

Einige Bemerkungen zum 14. Band des „Großen Brockhaus“
(792 Seiten; in Gosteinern RM. 24,40, bei Abgabe eines alten Lexikons nach den festgesetzten Bedingungen RM. 21,15).

Der praktische Wert des „Großen Brockhaus“ für den Besitzer wächst mit jedem Band; schon sind wir mit musterhafter Pünktlichkeit beim vierzehnten angelangt. In absehbarer Zeit werden wir das Werk von A—Z vor uns haben. Der sechste erscheinende Band bringt die Stichwörter zwischen OSU und POR, oder genauer ausgedrückt, zwischen Ouna (einer Bezirksstadt in Spanien) und Porzellanton. Ein jeder Brockhausband ist eine Welt im Kleinen, man kann sich, von der Fülle der fesselnden Stichwörter und Abbildungen verlockt, regelrecht darin verirren, so daß man sich erst nach Stundenlangem Lesen zu dem zurückfindet, was man suchte. Dies „Schmökern“ ist nett und unterhaltend, anregend und belehrend, aber der vielgeplagte Mensch von heute wird nur in Ruhestunden Zeit dafür finden. Für den harten Arbeitstag hat der Brockhaus andere Aufgaben: uns über alles das, was wir nicht wissen — und was wir doch aus irgendeinem Grund wissen müssen — sachlich und gewissenhaft zu unterrichten. Ja noch mehr: er soll nicht nur das Wissen der Welt in jedem Augenblick für uns bereithalten, er soll unser Leben mit diesen Wissen durchdringen und uns zeigen, wie wir es nützlich und verwendbar können. Er soll die freis gegenwärtige Meinung sein, über nichts ein Urteil zu fällen, eine Anschauung zu bilden, aber das wir nicht genau Bescheid wissen. Der vor uns liegende 14. Band kann uns einige gute Beispiele dafür geben, wie im „Großen Brockhaus“ Wissen und Lebenspraxis einander durchdringen und ergänzen. Schlagen wir einmal wohl los ein Stichwort auf: Patent. Im Jahre 1930 — so lesen wir — wurden in Deutschland 26 737 Patente erteilt. Die bei uns für ein Patent zu erlegenden Gebühr beträgt für die ersten vier Jahre 30 RM., jährlich je steigt dann im Laufe der Jahre bis auf 1200 RM. Die für die schutzfähigen 15 Jahre einschließlich der Anmeldegebühr zu entrichtende Summe beträgt 7120 RM. Auch wie es mit der Patenterteilung in den fremden Staaten steht, finden wir in einer übersichtlichen Aufstellung. — Etwas für die Damen: die vielfach von „Schönheitsinstituten“ empfohlene Paraffinbehandlung hat oft schwere Gesundheitsstörungen im Gefolge und ist daher nicht anzuraten. (Das Nähere kann man im Brockhaus unter „Paraffinbehandlung“ nachlesen.) — Wird das Pferd vom Motor ganz verdrängt werden? Brockhaus antwortet mit Nein: „Bisher hat das Pferd dem Motor keineswegs weichen müssen; die meisten Arbeiten in der europäischen Landwirtschaft werden durch das Pferd besser und billiger ausgeführt als mit dem Motor.“ Wir können (1931) noch immer etwa 3 1/2 Millionen Pferde in Deutschland zählen. — Da fällt unser Blick auf ein Wort, das gerade heute zum Scherz für viele geworden ist: Pfandhaus. Man muß darüber Bescheid wissen: Seit der Notverordnung vom 14. 6. 1932 sind vom Arbeitslohn monatlich 165 RM. beschlagnahmefrei sowie der dritte Teil des Mehrbetrages, soweit der Lohn 500 RM. monatlich nicht übersteigt. — Oder ein paar andere Beispiele: Das mittlere Datum für das Ausblühen der Obstbäume ist für die Rheinische Tiefebene der 22. bis 28. April, für den Oberbezirk der 20. bis 26. Mai (Terzarte: Phänologie. Wer eine Frühjahrsreise plant, weiß über solche Dinge gern Bescheid). — Die letzte Pferdebahn in Deutschland fuhr im Jahre 1925 in Werder bei Potsdam. — Im Deutschen Reich kommen reichlich 2000 Bilsarten vor. (Die 45 wichtigsten davon finden wir in naturgetreuen Farben dargestellt). — Der erste Ozeanflug von Amerika nach Europa war nicht der Lindberghs, sondern bereits im Mai 1919 flog Read von New York nach Bismarck. — Trotz der wissenschaftlich erwiesenen Unmöglichkeit sind Pläne für das Perpetuum mobile häufig patentiert worden; so erhielt noch 1875 ein Erfinder ein deutsches Reichspatent auf einen Magnetmotor, der ein Perpetuum mobile sein sollte! — Viele wenige Beispiele aus dem neuen Band mögen zeigen, wie hier wissenschaftliche Belehrung und praktische Lebensweisheit Hand in Hand gehen. Und zum Text fehlt nie das Bild, lebendig, das Wesentliche erfassend, Vermittler höchster Anschaulichkeit: Schaubilder wirtschaftlicher Vorgänge (Wendelwanderungen, Außenhandel Polens, Papierindustrie); Rotenbeispiele (Phantasie, Phrasen, Polymetrie, Polonäse); kunte Stadtpläne mit genauen Straßenverzeichnissen (Paris); Bilder aus der Tier- und Pflanzenwelt (Palmen, Papageien, Fische, Pflanzengeographie, Beeren); aus Industrie und Technik (Papierherstellung, Photographie, Vorgehensherstellung). Man muß den Band schon selbst in die Hand nehmen, um sich ein richtiges Bild über die erschöpfende Fülle des Gehaltens zu machen. Eins aber kann gesagt werden: Das Werk, das für die Anschaffung des „Großen Brockhaus“ ausgegeben wird, ist werblich angelegt und trägt gute Zinsen.

Ämtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim

Betrifft Hilfspolizei

Durch den Herrn Regierungspräsidenten in Wiesbaden sind nachstehende Personen zu Hilfspolizeibeamten ernannt worden:

- 1.) Wendlin Vott,
- 2.) August Krepp,
- 3.) Josef Heger,
- 4.) Peter Schreiber,
- 5.) Hans Schmitt,
- 6.) Paul Gröning,
- 7.) Gottlob Dollbor,
- 8.) Wilhelm Spörer.

Die Hilfspolizeibeamten sind mit den Vollmachten ordnungsmäßigen Polizeibeamten ausgestattet, und deren Anordnungen unverzüglich Folge zu leisten.
Hochheim am Main, den 15. April 1933.

Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde Schö...

Betr. Feldschuß.

In letzter Zeit wird lebhaft Klage darüber geäußert, daß bei, — vor oder nach der Feldbestellung durchfahren mit Eggen und Walzen fortwährend Schäden an schwachen Wintersaaten verursacht werden. Nach § 8 des R. St. G. B. und § 8 des Feld- und Forstpolizeiges vom 21. Januar 1926 ist strafbar, wer unbefugte Grundstücke reitet, larzt, fährt, Vieh treibt, Holz den Flug wendet oder über Aeder, deren Bestellung reitet oder in Angriff genommen ist, geht.

Die Feldhüter haben Anweisung scharf darüber zu geben, daß weiterer Frevel der gerügten Art unterbleiben, Wiederholungsfälle die Schuldigen unverzüglich zur Verantwortung zu bringen.

Ferner wird darauf aufmerksam gemacht, daß es verboten ist Schutz, Steine Unkraut pp auf die Wege zu legen oder auf denselben anzuhäufen.

Hochheim am Main, den 13. April 1933.

Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde Schö...

Rundfunk-Programme

Frankfurt a. M. und Kassel (Südwestfunk).

Jeden Sonntag wiederkehrende Programmnummern:
Gymnastik 1; 6.30 Gymnastik II; 7 Nachrichten, 7.10 Choral; 7.15 Konzert; 8.15 Wasserstands meldungen; 11.45 Zeitangabe, Nachrichten, Wirtschaftsmeldungen, 12 Konzert; 13.15 Nachrichten; Wetter; 13.30 Mittagskonzert; 14.10 Werbelkonzert; 15 Giechener Bericht; 15.10, 16.25, 17.50, 18.50, 22 Zeit, Nachrichten; Wetter; 16.30 Konzert; 19 Stunde der Nation.

Dienstag, 18. April: 15.20 Hausfrauenstunde; 18.30 Choral; 18.25 Englisch; 20 Lieberstunde; 20.30 Vortrag von Staatskommissar Dr. Wagner; 21 Unterhaltungskonzert; 22.15 Zeit, Nachrichten, Wetter, Sport; 22.35 tuelle Flottenmusik; 23 Nachtmusik.

Mittwoch, 19. April: 15.15 Jugendstunde; 16.55 mittagskonzert; 18 Montral, die Mosel-Zwingsburg XIV, Vortrag; 18.25 Zeitfunk; 20.30 Der Versuch Zaubermärchen; 21 Die Nationale Erhebung im Jahr zehn Minuten deutscher Almanach; 22.20 Zeit, Nachrichten, Wetter, Sport; 22.45 Nachtmusik.

Donnerstag, 20. April: 15.30 Jugendstunde; 18.30 Choral; 18.25 Englisch; 20 Lieberstunde; 20.30 Vortrag von Staatskommissar Dr. Wagner; 21 Unterhaltungskonzert; 22.15 Zeit, Nachrichten, Wetter, Sport; 22.35 tuelle Flottenmusik; 23 Nachtmusik.

Wie suchen

Damen und Herren, gleich welcher Berufs- u. Ausübung einer angenehmen Beschäftigung (auch Nebenberuf.) Beste Möglichkeit, um selbständig zu werden.

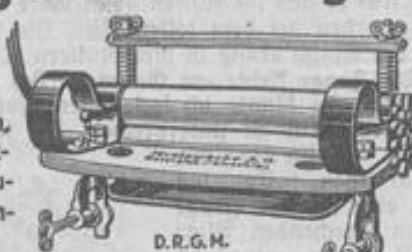
Verdienstmöglichkeit bis 500.— RM. monatlich.

Kein Reisen. Angebote unter Beilage eines mit der genauen Adresse verseh. Briefumschlages an Chem. Fabrik Stierli, Haltingen 291 (Amt Vörrach)

Miele

Eisengestell-Wringer

mit Kippblech, Griffbrett, Pockholzlagern, Messing-Druck- u. Klemmschrauben u. verchromten Federn.



D.R.G.M.

55 mm dicke weiche Gummiwalzen gewährleisten größte Schonung der Wäsche — selbst der zartesten Gewebe — und haben eine schier unbegrenzte Lebensdauer. Mit dem unter den Walzen angebrachten Kippblech kann man durch einen Fingerdruck das Wasser je nach Bedarf nach rechts oder links ablaufen lassen.

Bezeichnung	Walzenlänge	Walzen-Durchmesser	Preis
55/E 34	36 cm	55 mm weich	23.— RM.
55/E 39	39 "	55 "	24.50 "
55/E 42	42 "	55 "	26.— "

Zu haben in den Fachgeschäften.

Mielewerke A.G. Gütersloh/Westf.

Zugreifen!

Die neue Preuß.-Südd. Klassenlotterie beginnt!

Ziehung: 1. Klasse 21./22. April

Klassenlospreise:

1/8 Los kostet nur RM. 5.—
1/4 10.— 1/2 20.— 3/4 40.—

43 1/2 % aller Lose gewinnen in 5 Klassen über 114 Millionen Mk.

Bitte versäumen Sie diesmal nicht die günstige Gelegenheit!

v. Koester Wiesbaden

Bahnstr. 8, Fernr. 22467
Staatliche Lotterie-Einnahme — Postscheck: Frankfurt M. 4426

der große
HILFENDER

der Neue Typ des
Lenkens nützt Dir
im Leben:
12 Bände und ein
Atlasband in Halb-
leder je 2.50.
Probierheft beim Buch-
händler

Probierheft auch vom Verlag Herder, Freiburg i. Br.

Unterstützt Eure Lokalpresse!

Die billige
Familien-Zeitschrift
für jedermann

KOSMOS

3 Hefte mit vielen
Bildern und ein-
wertaftigen Tafeln und

1 hochinteressantes
Buch im Vierteljahr für
nur RM.

1.85

Anmeldung jederzeit
durch

Geschäftsstelle des Kosmos
Gesellschaft der Naturfreunde - Stuttgart

Schlagrahn

Schoppen 1.— RM. Beliebig nimmt entgegen.

A. Weilbacher
Maffenheimerstraße

Stets frische

Spargel

zu verkaufen. I
Adam Lauer
Weissenburgerstraße

Ab Mittwoch steht ein
Transport hannoverscher

Ferkel u. Lämmer
Schweine zum Verkauf

August Baffel
Maffenheimerstraße

Ab Mittwoch steht ein
Transport hannoverscher

Ferkel u. Lämmer
Schweine zu herbhaften

Preisen zum Verkauf
Karl Krug, Hochheim.

Bei Schlaflosigkeit Nervosität
nerner Unruhe ist Dr. med.

Schlaf- und Nervosität
gemein wohltuender Wirkungs

Zentral-Drogerie Jean